Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 43: Schweizer-Woche

Artikel: Der Männerchor : Dissertationsversuch eines Gymnasiasten
Autor: Bächler, Maurice
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458320

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Männerchor

Dissertationsversuch eines Gymnasiasten.

Herausgegeben und nicht eingeleitet von Maurice Bächler, Bern.

Es gibt in der Schweiz Männerchöre bis fast zu 4600 Meter über Meer, denn wo sich auch nur zwei bis drei Männlein treffen, gründen sie einen Männerchor. Infolgedessen ist eine solche Erscheinung immens wichtig im schweizerischen wirtschaftlichen und politischen Leben. Wir werden bald noch deutlicher sehen, warum.

Eine Vereinigung sangesfreudiger Herren war eigentlich immer etwas ungemein erhebendes. Man muß tatsächlich diesen einsichtigen Eltern Recht geben, die da in zärtlicher Fürsorge zu ihrem gerade erwachsenen Sohn sagen: „So, Edgar (oder Heiri), nun ist die Zeit gekommen, wo du dich auch gesellschaftlich etwas umsehen mußt, und da ist es am besten, du gibst deinen Eintritt in den Männerchor. Papa ist in diesem Verein schon Veteran, und Großvater gar Ehrenmitglied."

Und Edgar oder Heiri sehen für gewöhnlich das Wohlmeinen in diesem Ratschlag ein, und obwohl punkto Stimme etwas zu wünschen übrig wäre — —. Aber danach frägt ja im Männerchor kein Mensch. Höchstens, daß eine Stimmprobe beim Dirigenten notwendig wird; doch der ist ja froh, wenn sich wieder einmal ein neues Mitglied zeigt. Neben seiner Eigenschaft als Sammelplatz musikalischer Leuchten dient der Männerchor auch dazu, dem oft schwankenden Vaterlandsgedanken hin und wieder etwas auf die Beine zu helfen. Sei es durch patriotische Liedervorträge an festlichen Anlässen — (wobei besonders dem „Lied an die Flasche" gehuldigt wird) — oder aber als seriöser Vertreter des Kunstgesangs an Gesangfesten oder Sängertagen, die zwar leider in der Schweiz nur alle hundert Jahre einmal stattfinden dürfen.

Natürlich ist der Männerchor auch dazu da, ein Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterkonzert zu liefern, selbstverständlich tut er das aber nicht etwa der Jahreszeiten wegen, sondern einfach aus dem Grunde, damit er seinen Dirigenten mehr oder weniger anständig bezahlen kann. Denn in größern Dörfern wie z. B. in Zürich, Basel, Bern usw. kommt es hin und wieder vor, daß ein ganz annehmbarer Musiker den Chor leitet, und der (der Musiker) will als so ziemlich einzig musikalischer Mensch auch bezahlt sein.

Neuerdings sind bei Festivitäten größerer städtischer Herrenchöre Werke mit Orchesterbegleitung stark in Mode gekommen — man führt einige Chöre sogar mit verstärktem Orchester auf — welches an sich ja gewiß lobenswerte Unterfangen sich allerdings dann meistens zu einem ganz horriblen Defizit auswächst. Nun — so schlimm ist das ja nicht, der Chor hat dann für gewöhnlich immerhin noch einen sogen. moralischen Erfolg, der dann ebenfalls wieder, und diesmal von der hl. Presse, in allen dur und moll Tonarten besungen wird, den lieben Chormitgliedern zum Troste.

Da muß ich schon sagen: Die kleinen, aber nichtsdestoweniger ebenso bedeutsamen Landmännerchöre haben es in konzerttechnischer Beziehung bedeutend besser.

Unter der Leitung ihrer Dirigenten, totsicher Schulmeister, die nach ihrer Meinung bei diesem Geschäft große Talente versauen, geben die redlichen Mannen pro Jahr einen Liederabend in der Kirche und ein „Konzert mit Theater" im Rößli, sind glücklich arglos und machen ein Bombengeschäft dabei und wissen nichts vom — Pleitegeier. Obschon der Wahrheit zuliebe gesagt werden muß, daß nicht die zwei bis drei Lieder, die da gesungen werden, so ausnehmend gut gefallen, sondern vielmehr das geniale Theaterstück, das, richtige Kunscht fürs Volk, etwa heißen könnte:

Bürger- und Patrizierblut
oder: Die verstopfte Toilette im Burghölzli.
Großes Schauspiel mit Gesang und Tanz in 7 Akten und 19 Aufzügen von:
Joachim Freiherr zu Rantzau und Lina Müller.

Natürlich wird das Stück unter „gefl. Mitwirkung einiger Töchter" von Stapel gelassen. Wenn der Vorhang gefallen ist, singt man noch: „Was brausest du, mein junges Blut" oder „Stand uf Kätterlin —", und solange die Berge stehn auf ihrem Grunde wird es heißen: Das war doch wieder einmal ein verflucht schöner Abend, ja — ha, der Männerchor ist doch die Gesellschaft weit und breit —. So echt schweizerisch, so urwüchsig. Ja — ha, es ist halt schön.

Und wenn wir ferner bedenken, wozu ein echt schweizerischer Männerchor noch nütze ist, ohne Unterschied von Stadt und Land, Deutsch und Welsch, oben und unten, so fällt uns doch gewiß noch die Pflege der edlen Vereinsmeierei ein. Ja, wenn wir ehrlich sein wollen, so erblicken wir gerade in dieser göttlichen Einrichtung die Vorschule zur Erziehung des guten Staatsbürgers. Es hat nämlich im Männerchor jedes Mitglied gratis (d. h. ohne Besoldungsansprüche zu stellen) Gelegenheit, sich in unzähligen Kommissionen zu betätigen, ja, nicht nur als Mitglied, sondern gar als Chef zu figurieren. Der dadurch sich geltend machende Einfluß auf das bürgerliche Leben ist ja nicht zu unterschätzen, und wenn Stadtrats- oder Kantonsratswahlen im Schwung sind, so findet man sicher nirgends größere Enthusiasten als am Männerchorstammtisch nach den Proben.

Aber nicht nur für politisch zu erweckende Köpfe ist das Niveau eines Männerchors ein wirkliches Dorado, auch ganz ehrliche Krämer haben da ihren Tummelplatz. Denn warum sollte ein getreuer und besorgter Familienvater nicht auch nach Geschäftsschluß einige Verbindungen suchen und gerade in einer Chorprobepause ist ja der gegebene Zeitpunkt dazu. Die holde Muse hockt dann bei einem solchen Handel ruhig auf dem Flügel und klatscht bravo.

So ist hieraus wieder einmal ein alter Spruch ersichtlich, nämlich: Von dem einen tun und das andere nicht lassen. Oder: Kunst und Geschäft. Ergo, d. h. Sie sehen also: Ein Männerchor ist, wenn man — unzählige Möglichkeiten hat im Leben auf alle möglichen Arten vorwärts zu kommen und sich dabei etwas gschamig einige Gesangbücher vor die Nase hält.

Eine ganz gerissene, aber noch zur selben Gattung gehörende Abart des Männerchors ist der Jodlerklub, mit dem unvermeidlichen Alphorn. Ein sehr bekannter deutscher Großindustrieller soll einmal gesagt haben: „Ein schweizerischer Jodlerklub ist die glänzendste geschäftliche Unternehmung" —, mit welchem Ausspruch eigentlich das Wesen eines Jodlerklubs schon genügend charakterisiert ist.

Die gemischten Chöre lasse ich für diesmal unberücksichtigt. Erstens einmal weil mein Thema: „Der Männerchor" heißt, und dann auch, weil ich bei einer folgenden Arbeit, betitelt: „Heiratsvermittlungs-Agenturen" sowieso auf diese Chorgattung zu sprechen komme.